

Lebensbeschreibung

Friedrich Schiel



Kronstadt

Neulich fing ich an etwas zu erzählen, und Kristian (Sohn) wurde aufmerksam: "isto é inédito", also "dieses ist neu", woraus man sieht, wie oft ich meine Geschichten schon erzählt hab - also wäre das ganze Memoirenschreiben unnötig. In meinem Leben habe ich aber ausserordentlich viel unverdientes Glück gehabt und das zeigt sich erst, wenn man die Ereignisse im Zusammenhang sieht. Daher, also, diese Memoiren.

VORFAHREN

Zu einer richtigen Lebensbeschreibung gehören an erster Stelle die Vorfahren. Detlev (Sohn) besitzt die Broschüre "Ein Kronstädter Bürger vor hundert Jahren", worin neben einem Stammbaum die Aufzeichnungen meines Ur-Ur-Grossvaters, des Schustermeisters Johannes Schiel, enthalten sind. Diese Broschüre hat der Gustonkel zusammengestellt, drucken lassen und beim grossen "Schielfest" 1912, hundert Jahre nach der Geburt meines Grossvaters Samuel Traugott Schiel, verteilt. Apropos "Gustonkel": er war der Bruder meines Vaters und nach deutscher orthographischer Sitte müsste es "Onkel Gustav" heissen, aber in Siebenbürgen ist es üblich den "Onkel" nachzusetzen. Bei diesem Fest hab ich zum ersten Mal ein Auto gesehen. Es gehörte einem Verwandten, und wir Kinder durften uns hineinsetzen und das Auto im Hof des Festlokals hin und her schieben.

Dieser Grossvater war Stadtpfarrer von Kronstadt und er starb - etwa 30 Jahre vor meiner Geburt - auf der Kanzel während des Ostergottesdienstes. Seine letzten Worte waren "dort über den Sternen hält die Liebe Wort". Neben vielen guten Sachen, die er bewirkt haben soll, von denen ich aber nichts weiss, hatte er die Idee, seine älteste Tochter, die später sogenannte "Tanto" nach Österreich und Deutschland zu schicken, um die Kleinkindererziehung zu lernen. Auf diese Art wurde in Siebenbürgen das Kindergartenwesen eingeführt mit Tanto als erster Kindergärtnerin. Das einzige Anekdotische, was ich von ihm berichten kann, ist folgendes: Er war unterwegs zu einer wichtigen Angelegenheit und wurde allseits begrüsst, wobei er den Zylinder jedesmal leicht lüftete. Schliesslich traf er auf einen sozial gleichgestellten, den Bürgermeister. Bei der Grussbewegung konnte er plötzlich das Bürgermeistergesicht im Zylinder sehen, denn er hatte aus Versehen den alten Zylinder ohne Boden aufgesetzt. Seine Zerstreutheit hat sich auf uns Nachkommen vererbt.

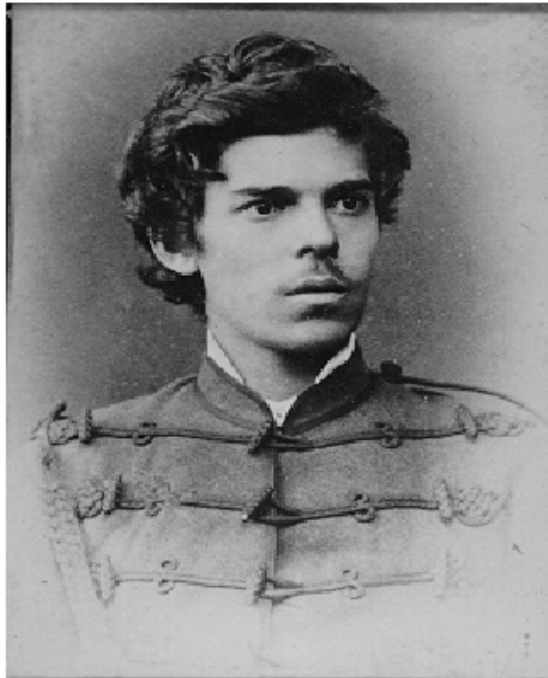
Der andere Grossvater Theodor Kühlbrandt stammt aus Husum und ist auf der Wanderschaft als Uhrmachergeselle nach Leipzig gekommen. Dort hat er sich zum Turnlehrer ausbilden lassen, denn er war ein begeisterter Anhänger des "Turnvater Jahn". In Leipzig befreundete er sich mit Studenten aus Siebenbürgen, die ihn einluden, nach Kronstadt zu kommen. So hat er dort das Turnen eingeführt und ausserdem das Schwimmbad verwaltet. Die erste weibliche Handarbeit, die meine Mutter als Kind gelernt hat, war Badehosen nähen. Dieser Grossvater hatte grosses Zutrauen zu seiner durch gesundes Leben erzeugten Widerstandskraft. Er besuchte einen pockenkranken Freund - die Impfung war noch nicht allgemein üblich - bekam die Krankheit und starb verhältnismässig früh.



Meine Grossväter
Theodor Kühlbrandt und
Samuel Traugott Schiel



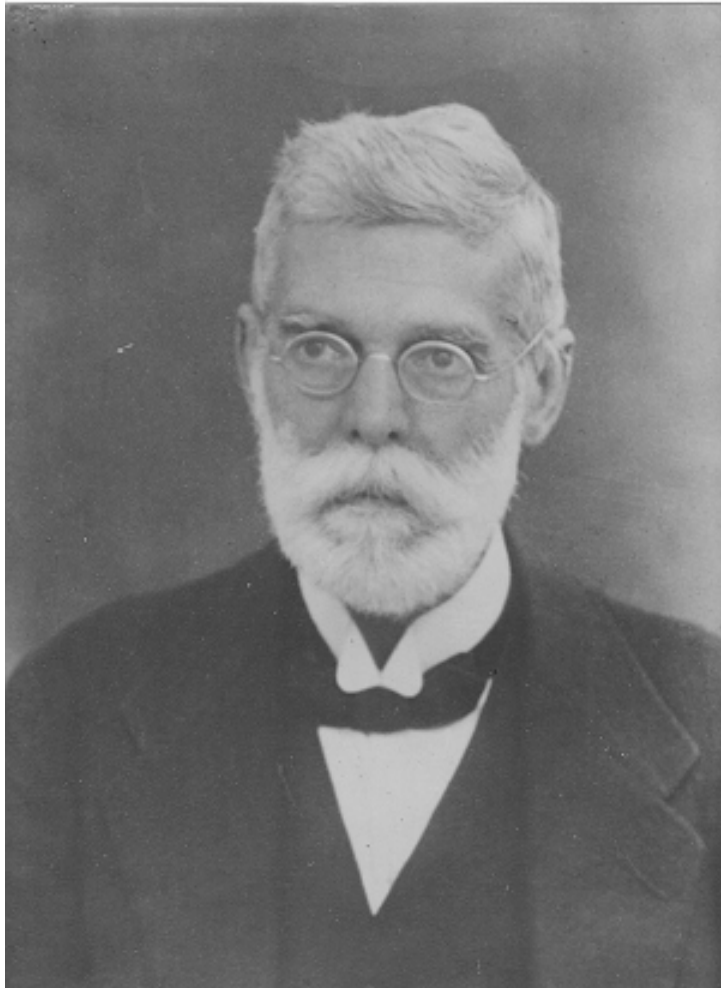
Der Name "Kühlbrandt" hat schon viele Rätsel aufgegeben: entweder es ist kühl, oder es brennt. Ich glaube den Ursprung gefunden zu haben. In einem Hamlet-Kommentar hab ich gelesen, dass Shakespeare durch dänische Volkssagen angeregt worden ist, unter anderen durch die Sage vom wilden Colbrand. Vom Colbrand zum Kühlbrandt ist es nicht weit. Also hatten die, nahe Dänemark lebenden Kühlbrandts, einen Kohlenbrenner zum Vorfahren. Die Herkunft des Grossvaters aus Husum hatte zur Folge, dass in seinem Haus in Kronstadt deutsch geredet wurde, nicht sächsisch, nämlich der siebenbürgische Dialekt, und durch meine Mutter wurde diese Gewohnheit auch in unserer Familie beibehalten. Infolgedessen war mir das Sächsische, das ich natürlich auch konnte, nie so völlig selbstverständlich. Später als Student, bemerkte ich, dass das Sächsische im Ausland von meinen Kameraden dazu benützt wurde, sich etwas mitzuteilen, ohne dass die Umgebung was verstehen sollte. Das war viel sicherer als Ungarisch oder Rumänisch zu benützen, denn man konnte den Leuten ja nicht ansehen, ob sie vielleicht diese Sprachen verstanden. Das konnte auch schiefgehen, wie folgende Geschichte zeigt. Zwei Studenten aus Kronstadt fuhren in Berlin Strassenbahn, und beim Aussteigen wollte sich der eine an



Mein Vater, etwa
17 Jahre alt

einem dicken Herrn vorbeidrängen. Der andere hielt ihn zurück mit den Worten "lass irscht dis dack Schweng ousstechen" = lass erst dies dicke Schwein aussteigen. Zum Entsetzen der beiden sagte der Herr "dis dack Schweng as der Pfarr ous Schirkanjen" - dies dicke Schwein ist der Pfarrer aus Schirkanjen" ein siebenbürgisches Dorf. Es gab ein lachendes Verstehen und einen gemütlichen gemeinsamen Abend.

Von den Grossmüttern weiss ich nichts. Von meinem Vater könnte ich stundenlang erzählen, aber er kommt ja als ständige Begleitfigur in diesem Lebenslauf vor. Nur ein Vorkommnis, überliefert aus seiner Kindheit, schalte ich hier ein, weil es sein lebhaftes Temperament erläutert. Ein Besucher hatte zu ihm gesagt "du bist ja so mager wie eine Katz, weil du nicht stillsitzen kannst". Da setzte er sich mäuschenstill hin. Nach 5 Minuten sprang er auf: "ban ich na fatt?" = bin ich jetzt fett?



Mein Vater